

CONRAD LERCHENFELDT

HELENE FISCHER

riva

SPIEGEL
Bestseller

als kritisch geltenden Medien mochten sich nicht mit dem Image der Makellosigkeit begnügen, das dem Star anhängt. Doch wer auch immer sich bemühte, hinter das zu blicken, was er als reine Fassade vermutete, der scheiterte. Statt die von den Medien suggerierten – oder wahrscheinlich sogar erhofften – Abgründe aufzutun, stießen sie immer nur auf das, was Helene Fischer von sich selbst stets behauptete: dass sie genau so ist, wie sie sich gibt. Dass sie niemandem etwas vorspielt, nicht vorgibt, jemand zu sein, den es in Wahrheit gar nicht gibt. Den Medien blieb schließlich nichts anderes übrig, als mit der Erkenntnis einer Nichtkenntnis ihre Schlagzeilen zu füllen. Helene Fischer wurde zur Miss Makellos, zu Germanys Goldkehlchen und zu einer Person, der man mangels anderer Formulierungen auch schon

mal die Frische einer Tannennadel als Eigenschaft anhängte.

Trotzdem wurde unentwegt weiter nachgefragt, aber Helene Fischer wurde nicht müde, die immer gleichen Fragen zu beantworten – was sie weiterhin stets freundlich und geduldig tat. Ihre Aussagen zu Privatem wurden allerdings im Laufe der Jahre zusehends zurückhaltender. Dabei gibt es über Helene Fischers dreißigjähriges Leben durchaus so einiges zu erzählen.

KAPITEL 1

Von hier bis unendlich

Der Augenblick: Tränen für die Chance

Als Helene Fischer von ihrer großen Chance erfuhr, brach sie in Tränen aus. Nicht vor Freude, sondern aus Unsicherheit und vielleicht auch aus Furcht.

Gerade einmal 20 Jahre alt war sie an jenem Tag. Eben erst hatte sie ihre dreijährige Ausbildung zur Musical-Darstellerin abgeschlossen, träumte von der großen Bühne und bewunderte internationale Stars wie Céline Dion. Nun zeigte sogar ein renommierter Manager starkes Interesse an einer Zusammenarbeit mit der gerade dem

Teenageralter erwachsenen Frau, nachdem er ihre Probeaufnahmen gehört hatte. Doch was der vorschlug, entsprach so gar nicht ihren Träumen und Vorstellungen. Nicht die erfolgreichen Musicals sollten ihre Zukunft sein, auch nicht die Popmusik und schon gar nicht englischsprachige Texte. Was der Mann ihr vorschlug, lag weit entfernt von allem, was sie sich bis zu diesem Augenblick für ihre Zukunft erträumt hatte. Sie sollte deutsch singen, sollte in die Fußstapfen von Schlagergrößen wie der damals erfolgreichen Michelle oder Andrea Berg treten. Mehr noch: Als Sprungbrett sollte ausgerechnet ein Auftritt in einer Volksmusiksendung dienen, in der sie gemeinsam mit dem Moderator ein Operetten-Medley zu singen hatte.

Das waren die Gedanken, die der jungen Helene Fischer durch den Kopf gingen, als

sie nach dem Gespräch mit ihrem späteren Manager wieder im Auto saß – jenem privaten Raum, in dem sie so gerne die Pop-Balladen mitsang, die sie im Radio hörte. Genau das war doch die Musik, die sie liebte, die sie so gerne selber machen wollte. Und davon sollte sie sich nun verabschieden. Schlager statt Pop, Volksmusik statt bewegender Balladen.

Helene Fischer zweifelte – und weinte. Ihr wurde eine Chance geboten, eine Möglichkeit, auf die viele ihrer Mitschüler an der Frankfurter Stage & Musical School vielleicht ihr Leben lang vergeblich warteten. Ein Fernsehaufttritt, danach eventuell auch Plattenaufnahmen, die Zusammenarbeit mit Komponisten, Textern und Managern, die auf jahrzehntelange Erfahrung verweisen konnten. Die schon Erfolge feierten, als